

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

286 (6.12.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltenen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 286

Mittwoch, 6. Dezember 1939

11. Jahrgang

Die Zeit nicht der Verbündete Englands

Ein Klagegedicht und ein stilles Eingeständnis — Man sagt sich in London: Wohin mit den 1,4 Millionen Arbeitslosen

Amsterdam, 6. Dez. Die Londoner „Times“ schreibt, die Tatsache, daß es immer noch 21 000 Arbeitslose in der englischen Eisen- und Stahlindustrie gebe und 20 000 in der Metallindustrie deute darauf hin, daß es immer noch an einem richtigen Anschlag in dem Produktionsplan fehle. Nicht zuletzt lägen die Schwierigkeiten darin, sicherzustellen, daß alle ausgebildeten Arbeiter so eingesetzt würden, daß ein Höchstmaß an Produktion sichergestellt werde und daß auch halbgebildete oder ungelernete Arbeiter in größtmöglichem Umfange untergebracht werden könnten. Alle Erwägungen gäben jedoch keine Erklärung dafür, daß es auch im dritten Kriegsmonat noch eine so große Zahl von Arbeitslosen gebe, die nur wenig abgenommen habe.
Auch der „Daily Telegraph“ stellt fest, daß rund 200 000 mehr Arbeitslos seien als bei Kriegsausbruch. Man habe berechnet, daß trotz all der großen Neuanforderungen die Gesamtproduktion kaum höher sein dürfte als bei Kriegsbeginn. Der große Fehler in dem gegenwärtigen System liege darin, daß viele kleine Firmen, die sehr wohl Kriegsmaterial herstellen könnten, still lägen und ihre Arbeiter entlassen müßten, weil sie keine Aufträge erhalten könnten. Das Blatt stellt die Forderung, endlich einen einheitlichen Wirtschaftsplan zu entwerfen und einen Minister zu ernennen, dessen Aufgabe es sei, Arbeit für alle zu finden. Der politische Korrespondent des gleichen Blattes erklärt, daß die Regierung von dem Labour-Abgeordneten Greenwood wegen der Widersprüche und wegen des Durcheinanders in der Wirtschaftspolitik gestiftet werde. Selbst von den Abgeordneten der Regierungsparteien werde die Ansicht vertreten, daß die Widersprüche auf wirtschaftspolitischem Gebiet das größte Durcheinander im ganzen Kriege bildeten.
Die „News Chronicle“ sagt in ihrem Kommentar ebenfalls man müsse auf wirtschaftspolitischem Gebiet noch ein großes Maß an Desorganisation feststellen. „Daily Mail“ meint, daß

man am Anfang des vierten Monats des Krieges wenigstens einen nationalen Plan sehen sollte. Der „Daily Express“ erklärt schließlich, daß man sich nicht allzu sehr darüber freuen solle, wenn Hitlers Exporthandel jetzt abgebrochen werde. Man solle vielmehr nach den Gründen suchen, warum der eigene Export gefallen sei. Man solle sich nicht dessen rühmen, daß man Deutschlands Industrie abwürgte, ehe man nicht bürokratische Hemmnisse für die eigene Industrie beseitigt habe. Solange Hitler jeden Mann beschäftigen könne und solange England noch 1,4 Millionen Arbeitslose habe, sei die Zeit noch nicht der Verbündete Englands.

Auch Spanien behält sich alle Rechte vor. — Protest gegen die britische Piraterie.

London, 6. Dez. Wie Reuters mitteilt, sprach der spanische Botschafter am Dienstag nachmittag im englischen Außenamt vor und protestierte gegen die rechtswidrige Ausfuhrblockade, die England gegen Deutschland injiziert hat. Wie verlautet, hat der Botschafter dabei zum Ausdruck gebracht, daß sich seine Regierung alle Rechte vorbehalte.

In 2 1/2 Monaten vom Suezkanal nach Amsterdam. — Holländisches Schiff von den englischen Seeräubern von Hasen zu Hasen geschleppt.

Amsterdam, 6. Dez. In Amsterdam ist der Dampfer „Tabinta“ der holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Nederland eingetroffen, der laut Bericht des Kapitäns bereits am 24. September den Suezkanal passierte.

Das Schiff wurde demnach im Mittelmeer von den Engländern nach Gibraltar aufgebracht, wo es 12 Tage unterjocht wurde. Beim Auslaufen mußte der Kapitän ein Papier unter-

zeichnen, in dem er sich verpflichtete, zu einer zweiten Kontrolle Weymouth anzulassen. Nach wochenlangem Warten in den Downs erhielt das Schiff eine englische Pflanzbesetzung und wurde über einen langen Umweg nach London gebracht. Dort wurden 900 Tonnen beschlagnahmt. Erst am vorigen Freitag hat das Schiff von den Engländern die Erlaubnis erhalten, seine Fahrt nach Amsterdam fortzusetzen. Wegen der erhöhten Minengefahren in englischen Gewässern ist jedoch die Abfahrt bis Montagmorgen verschoben worden. Montagabend in Höhe des Feuereschiffes „Maas“ sichtete der Kapitän eine schwimmende Mine schweren Kalibers und ging mit seinem Schiff vorsichtshalber vor Anker.

Belgische Soldaten haben französisch-englische Filmpropaganda gefilmt.

Brüssel, 5. Dez. Wie der „Standaard“ meldet, haben einberufene belgische Reservisten an die Direktion einer Antwerpener Lichtspielgesellschaft ein Protestschreiben gegen die einseitige Beeinflussung des Publikums durch ausländische Propagandafilme gesandt. Sie wenden sich insbesondere gegen die Vorführung der von überlaster Propaganda strotzenden französischen und britischen Wochenschauen (!).

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Keine besonderen Ereignisse.

Berlin, 6. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Wie geht es den Verletzten vom 9. November

Elf von ihnen liegen noch in den Krankenhäusern. — Die meisten dürfen bis Weihnachten heim.

München, 5. Dez. In der letzten Zeit konnten von den verwundeten Opfern des heimtückischen englischen Anschlages im Bürgerbräukeller am 8. November zahlreiche entlassen werden. Elf von ihnen liegen noch in den Krankenhäusern.

Aus dem Krankenhaus Rechts der Isar konnten inzwischen fast alle Verletzten in ihr Heim zurückkehren. Zwei Frauen dürfen voraussichtlich kurz vor Weihnachten nach Hause, während zwei andere die Feiertage leider noch im Krankenhaus verbringen müssen. Nach dem jetzigen Zustand zu urteilen, gibt das Befinden der Verletzten zu Bedenken keinen Anlaß mehr.

Gaben, Blumen und Briefe treffen noch immer ein und sind ein schönes Zeichen der echten Volkverbundenheit. Die größte Freude hat den Verletzten natürlich der zweimalige Besuch des Führers und seine Anteilnahme an ihrem Geschick bereitet.

Aus der Chirurgischen Klinik sind inzwischen alle Verletzten entlassen. Als letzte konnte eine Kassiererin heimkehren. Zehn Tage vorher wurde die Gymnastiklehrerin, die die schweren Gesichtsverletzungen erlitten hatte, nach Hause entlassen und bald darauf folgten die beiden letzten, in der Chirurgischen Klinik betreuten Männer. Erfreulich ist, daß von ärztlicher Seite mitgeteilt werden konnte, alle in der Chirurgischen Klinik behandelten seien wohl ohne bleibende Beschwerden wiederhergestellt. Im Krankenhaus Schwabing liegt noch immer der SA-Mann Gruber. Er hofft, bis Weihnachten heimkehren zu dürfen.

Zur Konferenz der skandinavischen Außenminister. — Der dänische Außenminister begibt sich am Mittwoch nach Oslo.

Kopenhagen, 6. Dez. Außenminister Dr. Munch wird sich der Einladung des norwegischen Außenministers Røth folgend am Mittwochabend nach Oslo zu der geplanten Konferenz der drei skandinavischen Außenminister begeben. Dem Vorschlag des Ministers Røth folgend, soll hier am Donnerstag der finnische Appell an den Genfer Bund, eine Ablösung der kriegerischen Auseinandersetzungen durch friedliche Verhandlungen zu ermöglichen beraten werden.

Militärattaché schildert Koozvelt den deutschen Blitzfeldzug in Polen.

Washington, 6. Dez. Der bisherige Militärattaché der Berliner USA-Botschaft, Major Blad, erstattete am Dienstag Präsident Koozvelt einen Augenzeugenbericht über den deutschen Feldzug in Polen.

Italienisches Verkehrsflugzeug verunglückt

Berlin, 5. Dez. Am Montag nachmittags gegen 14 Uhr verunglückte das italienische Verkehrsflugzeug „SMA“ auf dem Fluge nach Berlin aus bisher nicht geklärter Ursache beim Großen Arber im Bayerischen Wald. Hierbei kamen die Fluggäste Jorer, Schulze, Gareis und Frau Zeller ums Leben, während von den übrigen Passagieren einige Fluggäste und die Besatzung verletzt wurden.

Englands Saboteure weiter am Werk

Rumänische Petroleumquellen in Brand gesteckt — Neuaufgabe schrumpeloser „Kampfmethode“ Englands im Weltkrieg

Bukarest, 6. Dez. Ganz Bukarest ist in starker Erregung über eine Explosion, die sich am Montagabend in der Destillierstation „Orion“ in Floesti ereignet hat. Das Feuer, das am Dienstagmorgen gelöscht werden konnte, ist bereits der vierte Brand, der sich innerhalb kurzer Zeit im Delgebiet von Floesti ereignet hat. Die „Orion“ ist eine englische Raffinerie. Sie gehört der Gesellschaft „Unires“, deren Kapital fast ganz in englischen Händen ist. Rund herum liegen die bedeutendsten in nichtenglischem Besitz befindlichen Petroleumanlagen Rumäniens. Beinahe hätte die Anlage der „Altra Romana“ Feuer gefangen, wenn nicht dank der Aufmerksamkeit der Werkfeuerwehr sofort Alarm geschlagen worden wäre. Die Zeitungen teilen mit, daß ein amtlicher Hinweis als Ursache der Explosion mit, daß im Motorenraum durch Funkenflug leicht entzündbare Stoffe in Brand geraten seien.

Die allgemeine Ueberzeugung in Bukarest ist jedoch, daß man es mit einem englischen Saboteurakt zu tun hat, der umso unerschütterlicher erfolgen konnte, als die Engländer die alleinigen Herren der Raffinerie sind. Trotz aller Maßnahmen der rumänischen Regierung ist das Petroleumgeschäft voll verhängnisvoller Gefahren, denen von den englischen Ingenieuren bereitwillig Zutritt verschafft wird. Eine wirksame Kontrolle über die Sicherheit dieses Gebietes ist daher unmöglich.

Mit einem Saboteurakt würden die Engländer konsequent dieselben Wege beschreiten, die sie im Weltkrieg eadungen sind. Sie wollen anscheinend verhindern, daß Rumänien seinen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Deutschland nachkommt. In dieses Bild paßt auch das kürzlich vorerwähnte Schiffsaufschlag, bei dem 100 Tonnen Petroleum in die Donau floßen, sowie zwei Eisenbahnunglücke, bei denen in jedem Falle Petroleumwaggons entgleisten und explodierten.

England scheint sich des Ernstes seiner Lage noch nicht bewußt zu sein.

London, 6. Dez. Merkwürdige Auslassungen des britischen Außenminister Lord Halifax zeigen wieder einmal, daß die englische Regierung sich des Ernstes ihrer Lage anscheinend noch nicht bewußt ist. Lord Halifax besaß sich nämlich in höchst überflüssiger Weise mit Konferenzen, die angeblich der Behandlung des deutsch-englischen Verhältnisses dienen sollen, obwohl dem englischen Außenminister bekannt sein sollte, daß nach der Ablehnung der aufbauenden deutschen Vorschläge und nach hinterhältigem Mißbrauch der deutschen Geduld der von England gewollte Krieg von Deutschland hundertprozentig akzeptiert worden ist.

Während Halifax im Oberhaus mit kindlicher Einfalt seine Theorien dahin auswalzt, daß die deutsche Regierung nicht zu Konferenzen zugelassen werde, solange sie nicht ihre Aktionen „bernt habe“, spürt England immer nachhaltiger, daß es kein

Kinderpiel ist, den größten Staat Europas, aufs beste bewaffnet, zielbewußt geführt und fest entschlossen zum Gegner zu haben.

Im Mittelmeer ist England fremd. — Italien zu Hause.

Kairo, 5. Dez. Die Monatschrift in arabischer Sprache „Al-Hilal“ prüft in einem Aufsatz die Lage im Mittelmeer und konstatiert, daß die Engländer, trotzdem sie Herren von Malta, Gibraltar, Cypern und Palästina sind, im Mittelmeer Eindringlinge geblieben sind und als solche angesehen werden. Italien dagegen habe als wirkliche Mittelmeermacht eine sichere und natürliche Stellung. Der Anschluß von Albanien an Italien hat aus der Adria eine italienische Binnensee gemacht und Italiens Stellung auf dem Balkan gestärkt.

Die weiße Volkst Italiens, so fährt die Zeitschrift fort, gleiche nicht nur die Gegenläufer unter den Mittelmeerstaaten aus, sondern sichere dort auch den Frieden.

Eine Antwort an die britischen Eindringlinge

Der Zwischenfall in Shanghai: sehr ernst für die Briten.

Amsterdam, 6. Dez. Dem Shanghaier Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge, sieht man in dortigen englischen Militärkreisen den jüngsten Zwischenfall als sehr ernst an, wo, wie der Korrespondent melden zu können glaubt, ein chinesischer Polizist in dem von Japanern kontrollierten Gebiet der Stadt auf einen „unbewaffneten“ englischen Soldaten geschossen habe. Ein englischer Vertreter habe erklärt, daß „mindestens 20 Schuß“ abgefeuert worden seien.

Japanischerseits werde erklärt, daß nur sechs Schüsse abgefeuert worden seien, und zwar in die Luft, als ein Engländer versucht habe, einem chinesischen Polizisten das Gewehr wegzureißen. Der Zwischenfall sei entstanden, nachdem ein Polizist einen englischen Soldaten und einen englischen Zivilisten verhaftet habe. Die chinesische Polizei habe sich darauf gegen eine Gruppe von etwa 12 englischen Soldaten gewandt, die ellends aus einer Bar herbeigekommen sei.

„Die letzte Woche brachte den Alliierten die bisher schwersten Schiffsverluste.“ — Eingeständnis einer Londoner Zeitung.

Amsterdam, 5. Dez. Die bekannte englische Wirtschaftszeitung „Economist“ hebt in einer Uebersicht über die Schiffsverluste der Alliierten in der vergangenen Woche hervor, daß die abgelaufene Woche für England und Frankreich im Seekriege die bisher schwersten Verluste gebracht habe. Kraft dieser Erfolge nähmen die Nazis für sich in Anspruch, die Nordsee und den Nordatlantik zu beherrschen. Der Ernst der britischen und französischen Verluste an Menschen und Material könne durchaus nicht als geringfügig eingeschätzt werden.

Rußland erkennt Regierung Njii nicht an

Moskau, 5. Dez. Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung, wonach der schwedische Gesandte in Moskau, Winter, der Sowjetregierung am 4. Dez. den Wunsch der Regierung in Helsinki unterbreitet habe, mit der Sowjetregierung in neue Verhandlungen einzutreten.

Russischer Heeresbericht vom 4. Dezember

Moskau, 5. Dez. Die Truppen des Leningrader Militärbezirkles setzten am 4. Dezember ihren Vormarsch fort. In Richtung von Murmansk verfolgten unsere Truppen die zerfallenen Abteilungen der finnischen Truppen und rüdten 25 Kilometer südlich von Päätsamo vor.

Der finnische Heeresbericht vom Dienstag

Helsinki, 6. Dez. Der finnische Heeresbericht vom Dienstag stellt u. a. fest, daß die finnische Armee Luistirkko und Raatu geräumt hat. Bei Soujärvi, die östlichste Stadt in Finnland, nördlich vom Ladogasee sei starker russischer Druck mit motorisierten Truppen festzustellen.

Osteuropa geht einer glücklichen Zukunft entgegen

Generalgouverneur Dr. Frank an die slawischen Volksgruppen — Ein Aufruf zum Umsiedlungsaktion

Kraakau, 5. Dez. Am Mittwochabend trifft die sowjetrussische Umsiedlungs-Delegation zu Vorbesprechungen über die Umsiedlungsaktion in Kraakau ein. Die sowjetrussische Delegation wird geführt von dem Präsidenten der Kommission, Litwinow, Leiter der Westabteilung des Außenkommissariats der UdSSR.

Kraakau, 5. Dez. Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, veröffentlicht in der Mittwoch-Ausgabe der „Warschauer Zeitung“ folgenden Aufruf an die Ukrainer, Weißrussen, Russen und die ruthenische Bevölkerung des Generalgouvernements:

... und ein Herz wandert mit

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Nimm Platz“, sagt Thorsten und löst sich vom Fenster. „Also morgen wirst du fahren. Ich werde dir noch ein paar schriftliche Unterlagen für die Verhandlungen mit Wasser anhängen. Und dann möchte ich dir noch einige persönliche, beherzigenswerte Worte auf den Weg mitgeben.“

Ruhig, kühl klingt die Stimme, wie immer. Eberhard Thorsten preßt die Handflächen gegeneinander, während er dem Vater gegenübersteht. Er spürt, daß sie feucht geworden sind.

Sachlich-nüchtern geht Thorsten mit seinem Sohn noch einmal all die geschäftlichen Dinge durch, die er in München mit der befreundeten J. G. Wasser-Fabrik zu behandeln haben wird. Eifrig macht sich Eberhard Notizen. Es ist ein etwas überbetonter Eifer.

Ulrich Thorsten lehnt sich im Sessel zurück. Und wieder ruhen seine Augen ernst und forschend im Eberhards Gesicht.

„So, das wäre dies, mein Junge. Und nun das Private.“ Eberhard steckt sich mit gemachter Nachlässigkeit eine Zigarette an. Er beobachtet dabei seine Hand, die das Feuerzeug hält. Ruhig, ganz ruhig ist sie, stellt er mit Genugtuung fest. Er macht einen tiefen Zug durch die Lunge.

„Wasser in München hat, wie dir vielleicht noch in Erinnerung ist, eine Tochter, die Jüngste von seinen drei Spröhlings. Die beiden Söhne arbeiten ja bereits im Geschäft, das Mädel ist jetzt zwanzig Jahre alt. Hat kürzlich einen Jahreskursus in Haushaltung und Krankenpflege beendet. Sehr tüchtiges Mädel, die Ange Wasser. Auch ein sehr hübsches Mädel. Die Wässers sind überhaupt Menschen, die fest mit beiden Beinen auf der Erde stehen. In zehn, vielleicht schon in fünf Jahren werden ich und der alte Wasser

Prozeß mit Dem Untermenschentum

Todesstrafe für drei Verbrecher im Solde Englands

Polen, 5. Dez. Das Sondergericht in Polen verurteilte heute in zwei Verfahren wiederum drei Polen, denen die Schuld an der Ermordung von Volksdeutschen nachgewiesen werden konnte, wegen schweren Landesverrats zum Tode. Der Prozeßverlauf lieferte noch einmal in allen grauenvollen Einzelheiten ein Bild von den unsäglichen Leiden, die deutsche Volksgenossen in den ersten Septembertagen auf ihren Internierungsmärschen in das Innere Polens erdulden mußten. Es ließ sich aber auch hier wieder das Ausmaß der Verheerung erkennen, der bestimmte polnische Volkschichten unter dem Einfluß der wahnwichtigen englischen Versprechungen an Polen in den ersten Kriegstagen erlagen.

Michał Piotrowski und Czesław Kacmarek waren die Rädelstörer einer Kette, die einen Zug internierter Deutscher aus der Gegend Wollstein und Neutomischel bei ihrer Durchfahrt durch Steuschewo und Komorowo unweit Posen überfiel und aufs grausamste mißhandelte. Fünf Tote und acht Schwerverletzte, sowie 25 Leichtverletzte waren die Opfer dieses bestialischen Überfalles. Die Toten wurden von der Begleitmannschaft des Internierungszuges auf Leiterwagen mitgenommen und dann in der Gegend von Kutno notdürftig verpackt. Später bereiteten ihnen deutsche Soldaten eine würdige Ruhestätte. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte, deren Tat die Zubilligung mildernder Umstände nicht zuließ, die Todesstrafe sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Das Gericht gab diesem Antrag in vollem Umfang statt.

Im zweiten Verfahren wurde gleichfalls wegen schweren Landesverrats der polnische Arbeiter Franz Glowacki zum Tode verurteilt. Dem mitangeklagten polnischen Dorfschulzen Michael Lewandowski aus Bistupic bei Gnesen, der nach deutschen Zeugnisaussagen stets für ein einträchtiges Zusammenleben zwischen den deutschen und polnischen Bewohnern seines Dorfes eingetreten war, sprach das Gericht frei, nachdem es sich davon überzeugt hatte, daß die Festnahme eines Volksdeutschen nach amtlicher Weisung veranlaßt war.

Sonst hätten zur See zur Erkundungslüge der Russen stattgefunden. Der Absturz eines russischen Flugzeuges sei beobachtet worden. Am Ladogasee hätten Artilleriegeschäfte zwischen finnischen Küstenbatterien und leichten russischen Seeestreitkräften stattgefunden.

Finnland im Zeichen des Konfliktes mit Rußland. Helsinki, 6. Dez. Die finnischen Zeitungen erscheinen nur in stark beschränktem Umfange. Die Banken von Helsinki haben ihre Hauptkontore ins Innere des Landes verlegt. Der heutige finnische Nationalfeiertag ist zum Arbeitstag erklärt worden.

Die Mitglieder der finnischen Gesandtschaft noch in Moskau. Moskau, 6. Dez. Wie verlautet, haben die Mitglieder der finnischen Gesandtschaft ihre Pässe vom Außenkommissariat noch nicht zurückerhalten. Es ist also noch nicht sicher, wann der Staat der finnischen Gesandtschaft Moskau verlassen wird.

Washington bricht nicht mit Moskau. Roosevelt will freie Hand zur Vermittlung behalten. Washington, 5. Dez. Ganz eindeutig wurde am Montag festgestellt, daß die USA-Regierung trotz starken Drucks von vielen Gruppen nicht beabsichtigt, die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abzubrechen. U. a. waren wohl folgende Gründe für die Entscheidung maßgebend: Man würde dadurch der republikanischen Opposition in Amerika nützen, man würde den Bezug des für Amerikas Stahlzeugung so wichtigen Manganerzes gefährden, man würde sich des letzten Beobachtungspostens in Rußland berauben und schließlich — und das war einer der Hauptgründe — möchte Roosevelt in der Lage sein, als Vermittler und Friedensstifter aufzutreten, und das kann er nur, wenn er mit allen kriegführenden Regierungen die Beziehungen aufrechterhält.

Abolf-Hitler-Kanal in Schlefien fertig. Einweihung durch Rudolf Heß. Gzizwiz, 5. Dez. Die Einweihung des Adolf-Hitler-Kanals und des Gleiwitzer Hafens am kommenden Freitag wird von dem Stellvertreter des Führers in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers und des Gauleiters von Schlefien vorgenommen werden. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird am Freitag nachmittag auch den ersten Spatenstich zum Oder-Donau-Kanal in Bredschammer bei Bendebred vornehmen.

Pressefahrt durch den Gau Baden. Ueber 30 Haupt- und Schriftleiter der größten deutschen Tageszeitungen und Nachrichtenbüros trafen am Sonntagabend auf Einladung der Reichspressstelle der NSDAP in der badischen Gauhauptstadt Karlsruhe ein, um von hier aus eine Fahrt durch den Gau Baden und durch einige weitere Gauen des Reiches anzutreten. Die Fahrt, die außerordentlich Wunsch des Reichspresschefs der NSDAP, Dr. Dietrich, veranstaltet wird, soll führenden deutschen Journalisten einen Einblick in die Arbeit der inneren Front vermitteln und zugleich das enge kameradschaftliche Verhältnis aufzeigen, das zwischen der inneren und der äußeren Front, zwischen Partei und Wehrmacht, Soldaten, Arbeitern und Bauern besteht.

„Die Reichsregierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben in freundschaftlichem Geiste einen Vertrag abgeschlossen, der den Volksdeutschen, die im sowjetischen Interessengebiet des ehemaligen Polen leben, die Möglichkeit gibt, nach Deutschland überzusiedeln und umgekehrt den Ukrainern, Weißrussen, Russen und Ruthenen diesseits der deutschen Interessengrenze das Recht sichert, sich ihren Stammesgenossen in der Sowjetunion anzuschließen. Dieser Vertrag entspricht dem großen Gedanken unseres Führers, den Deutschen, die bisher verstreut in der Welt lebten, wieder eine gemeinsame Heimat zu geben, und zugleich dem erklärten Wunsch des Zenters der Sowjetunion, den früher von Polen unterjochten slawischen Völkern den Weg frei zu machen, damit sie sich mit ihren Blutsverwandten vereinigen können. Diese Absichten sollen nunmehr verwirklicht werden.“

Der Aufruf nimmt dann Bezug auf die bevorstehende Ankunft der Sowjetdelegation. Es wird darauf hingewiesen, daß gleichzeitig eine deutsche Delegation sich in die Sowjetzone begibt. Die Sowjetdelegation beziehe sich in das Generalgouvernement, um denjenigen, die aus freiem Willensentschluß ihren Wohnsitz nach der Sowjetunion oder nach Sowjetweißrußland verlegen wollen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. „Meine Behörden und Dienststellen“ — so fährt der Generalgouverneur fort — „sind angewiesen, die Tätigkeit der sowjetischen Umsiedlungsbeamten auf jede Weise zu erleichtern und denjenigen, die sich zu einer der obengenannten slawischen Volksgruppe betonen und in das Sowjetgebiet auswandern wollen, die nötige Hilfe zu gewähren.“

Jch hege die feste Hoffnung, daß die von den dazu berufenen Mächten unternommene Aktion dazu beiträgt, einen früher durch die polnische Bedrückung geschaffenen Unruheherd endgültig zu beseitigen, Ruhe und gesunde Verhältnisse zu schaffen und Osteuropa einer glücklichen Zukunft zuzuführen.“

auch euch Jungen weichen müssen. Es wäre gut, wenn bis dahin diese junge Generation sich enger zusammengeschlossen hätte.“

Eberhard Thorsten hat nach den ersten Worten des alten Herrn noch einmal tief aufgetmet. Ihm ist, als wiche eine böse Last von seiner Brust.

„Ich möchte, Eberhard, daß du dir die Ange Wasser näher ansiehst. Verstanden? Wir haben vor einigen Monaten schon einmal darüber gesprochen, daß es für dich Zeit wäre, den Hafen der Ehe anzukerkern. Mit Wasser habe ich schon vor einem halben Jahr darüber unter vier Augen geredet. Du wirst dort im Hause gut aufgehoben sein.“

Eberhard Thorsten lächelt etwas ironisch. Das also hat sich der Alte ausgeknobelt, um ihn endlich „an die Leine“ zu legen. Ange Wasser? Dunkel erinnert er sich an sie als einen drallen Pummel. Vor Jahren hat er sie bei einem Besuch in München mal gesehen und ein bißchen mit ihr herumgedalbert. Die Wässers sind ein robuster Menschenschlag.

„Deswegen also, Vater, soll ich wohl überhaupt nach München fahren?“

„Jedenfalls auch deswegen. Ich will natürlich kein Heiratsvermittler sein, Eberhard. Aber ich will dich ermuntern, endlich einmal mit offenen Augen und Sinnen die Mädchen unserer Kreise zu betrachten, sie sind nämlich nicht häßlicher und weniger fröhlich und weniger geistig als — die Damen, hinter denen du bisher herwarst.“

Eine flüchtige Röte färbt Eberhards Wangen.

„Weiß etwa dieses Fräulein Wasser — von — von deinen und Herrn Wässers Wässers?“ fragt er zögernd.

„Natürlich nicht. Das wäre doch Unfug. Ich habe dich auf etwas aufmerksam gemacht, weiter nichts. Und ich hoffe allerdings stark, daß du ernstlich darüber nachdenken wirst.“

Ulrich Thorsten schweigt, er preßt die Lippen zusammen; sein Blick läßt den des Sohnes nicht los. Und noch einmal wiederholt er fast streng:

„Ich hoffe es sehr, daß du über dieses und so manches andere endlich nachzudenken beginnst.“

Einige Augenblicke herrscht Schweigen. Eberhard nestelt an seinem Binder, obwohl er tadellos sitzt. „Ich werde selbstverständlich sehr aufmerksam gegen Fräulein Wasser sein“, antwortet er.

„Es würde hier nichts ausmachen, wenn du über die vorgesehene acht Tage hinaus noch länger dort bleiben würdest. Und nun — wir werden uns ja nicht mehr vor deiner Abreise sehen. Alles Gute! Und — Erfolg. In jeder Hinsicht — so wie ich ihn dir wünsche. Ein junger Mensch wie du —“

Ulrich Thorsten drückt dem Sohne die Hand. Es ist ein sehr fester, fast schmerzhafter Händedruck, daß Eberhard beinahe leicht aufgeschrien hätte. Was hat denn der alte Herr?

„Danke, Vater. Mach' dir keine Sorgen —“

Bleich darauf verläßt er das Zimmer.

„Keine Sorgen?“ murmelt Ulrich Thorsten und starrt gegen die Tür, die sich eben geschlossen hat. Genau so, wie er vorher darauf hingestarrt hat, als Eberhard eintrat. „Keine Sorgen?“ Er zerschneidet die Luft mit einer raschen, jähen Handbewegung. „Ach, es ist ja Unfug. Natürlich ist es Unsinn! Ein Bindband ist er — leichtsinnig — ein bißchen abenteuerlich — aber nicht mehr. Ich hätte mich viel früher mehr um ihn kümmern sollen. Jetzt ist alles schwerer.“

Am nächsten Vormittag fährt Eberhard Thorsten vom Anhalter Bahnhof ab. Er sitzt allein in einem Abteil erster Klasse. Anders tut er's nun einmal nicht. Und erst jetzt, das fühlt er, ist er wieder ganz der alte. Diese letzten Tage — schlimm waren diese Tage! Zwei Tage lang eine Wüste des Lächelns, betonter Freundlichkeit tragen, immer gewärtig, etwas Entsetzliches zu hören!

Ah — nichts hat er gehört! Gar nichts. Also — ist ja wohl auch nichts geschehen! Und den Wächter Kruse hat er gestern munter über den Fabrikhof gehen sehen.

Nichts ist geschehen — gar nichts. Soll sich Wohlgehum den Kopf zerbrechen — haha.

Ein nervöses Lachen kommt über seine Lippen. Gute Fahrt, jawohl, gute Fahrt, viel Erfolg und viel Vergnügen!

Stol
Inter
über d
Seit
unter d
aufste
heraus
und ihre
Nation
des deut
in den
ten; Kar
sehr er
leben
den —
des deut
hart. An
ter und
ES Gau
über die
der Fre
Differen
gegend
Die e
uns lieg
der W
schlichen
über W
1812 Be
Am
geführt
Nicht in
ordnung
sammlun
den 143
und 24
len Mo
Konstan
100 000
fann, de
lanen
und Fre
Die e
brechung
aufnem
allberd
zähl von
Die bes
Was
fragen
Damit
das die
ner und
Krieges
sal“, so
Entsagu
wie scho
unferes
föhr u
ung in
ung der
gabe, di
tu n g
mittels
die n
organisi
ten Err
tungsfr
Die En
Im n
Robert
Wittern

Grenzland Baden getreu auf Vorposten

Der Gauleiter Robert Wagner gibt einen Leistungsbericht über den Einsatz der Partei in den Kriegsmontaten

Nach drei Monaten:

Stolze Bilanz der inneren Front im Grenzgau Baden.
Unterredung mit Gauleiter u. Reichsstatthalter Robert Wagner über den Gesamteinsatz der Partei in den ersten drei Kriegsmontaten.

Seit drei Monaten steht das gesamte Leben unseres Volkes unter dem Geleitz des uns von Enklund und seinen Trabanten aufzuerwachenden Krieges. Ein Volk in Waffen hat die freche Herausforderung der unverantwortlichen jüdischen Kriegshetzer und ihrer plutokratischen Kreunde mit der für eine ehrliche Nation einzig möglichen Antwort angenommen. Die Antwort des deutschen Volkes lautet: Kampf! Kampf war die Parole in den nunmehr hinter uns liegenden ersten drei Kriegsmontaten; Kampf wird sie lauten, bis der Endsieg des deutschen Volkes errungen ist.

Neben der Front in Waffen steht in unserem Grenzgau Baden — wie überall im großdeutschen Reich — die innere Front des deutschen Volkes, deren Stärke sich täglich aufs neue offenbart. Am Ende der ersten drei Kriegsmontate gewährte Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner dem Schriftleiter des NS-Gaudeichtes eine Unterredung, in der er sich eingehend über die Gesamttätigkeit der Partei im Grenzgau Baden während der Kriegszeit äußerte und die Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit der Bevölkerung des Gau Baden an überzeugenden Beispielen aufzeigte.

Die erste Frage galt den Aufgaben, die in den hinter uns liegenden ersten drei Kriegsmontaten im Vordergrund der Parteiarbeit im Gau Baden standen. In seiner schlichten, soldatischen Art gab Gauleiter Robert Wagner hierüber Aufschluß.

1812 Versammlungen in drei Monaten.

Am Anschluß an die am 16. September in Karlsruhe durchgeführte Rehnertagung, in der Gauleiter Robert Wagner die Richtlinien für die Aufklärungsarbeit ausgab, erging die Anordnung zur Durchführung von Ortsgruppen- bzw. Jellenversammlungen. Allein in der Zeit vom 20.—30. September wurden 1435 Versammlungen dieser Art mit einer Besucherzahl von rund 240 000 durchgeführt. Der Gauleiter selbst sprach in diesen Monaten in Großkundgebungen in Mannheim, Pforzheim, Konstanz, Offenburg, Karlsruhe und Emmendingen zu über 100 000 Volksgenossen, jedoch zusammenfassend gesagt werden kann, daß in den ersten drei Kriegsmontaten in 1812 Versammlungen des Gau Baden nahezu eine halbe Million Männer und Frauen ersicht wurden.

Die Gauleitertätigkeit hat ihre Tätigkeit nach einer Unterbrechung von kaum einer Woche in vollem Umfange wieder aufgenommen und konnte in der Zwischenzeit allein für die Jellenbevölkerung 1370 Filmveranstaltungen mit einer Besucherzahl von insgesamt 282 977 durchführen.

Die besonderen Aufgaben des Grenzlandes.

Was lag näher als hier nach den besonderen Aufgaben zu fragen, die dem Gau Baden als Grenzland gestellt waren. Damit aber hatten wir zugleich ein Kernproblem angeschnitten das die Arbeitskraft aller in und für die Partei tätigen Männer und Frauen in den ersten Wochen und Monaten dieses Krieges in härtester Weise in Anspruch nahm. „Grenzlandschicksal“, so betonte der Gauleiter, „ist immer mit Not und Sorge, Entsagung und Opfer verbunden. Auch dieser Krieg hat — wie schon so oft in der Vergangenheit — von der Bevölkerung unseres Grenzlandes Opfer gefordert. Die Frage der Rückführung von Greisen, Frauen und Kindern, ihre Betreuung in den Sammel- und Bergungsgebieten sowie die Betreuung der zurückgebliebenen Familienangehörigen war eine Aufgabe, die der Partei schwere und große Verantwortungen übertrug. Noch während der Rückführung und unmittelbar danach hat die Partei einen umfangreichen Hilfsdienst für die Einbringung der Hafrückernte organisiert. Der Erfolg ist die restlose Sicherstellung einer guten Ernte, die ein weiterer Beitrag zur Sicherung der Ernährungsfreiheit unseres Volkes bedeutet.“

Die Entschlossenheit der Grenzbevölkerung.

Im weiteren Verlauf der Unterredung äußerte sich Gauleiter Robert Wagner über die Frage, ob die innere Haltung der Bevölkerung des Gau Baden seinen Erwartungen und Wünschen entsprochen habe. „Diese Frage“, so erklärte der Gauleiter, „kann voll und ganz bejaht werden. In den ersten drei Kriegsmontaten hat die Bevölkerung unseres Grenzlandes eine Haltung gezeigt, die der Entschlossenheit, der Tapferkeit und dem Edelmut der Menschen am Oberrhein das beste Zeugnis ausstellt. Sie hat all das Schwere, was ein Krieg im Gefolge zu haben pflegt, mit einer Gesinnung von wahrhafter Größe getragen. Auf meinen zahlreichen Fahrten, die mich in den vergangenen drei Monaten durch alle Teile des Gau Baden führten, habe ich immer wieder mit Stolz und Freude feststellen dürfen, daß die Grenzbevölkerung tapfer, opferwillig und einmühtreud ist und daß sie wie ein Mann geschlossen hinter dem Führer steht.“

Zahlen beweisen die Opferfreudigkeit.

Bei der Frage, auf welchen Gebieten sich die Opferfreudigkeit und Einsatzbereitschaft der Bevölkerung des Gau Baden in besonderem Maße bewährt habe, verwies der Gauleiter in vielstimmiger Weise auf ein vor ihm liegendes Schriftstück, auf dem die ersten Sammelergebnisse des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 verzeichnet waren. Man vergegenwärtige sich doch einmal: In einem Grenzgau wird unter weitaus schwierigeren Umständen eine Reichsstraßenreinigung durchgeführt, deren Ergebnis eine Steigerung von 76 Prozent gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres bedeutet, während die Steigerung im Reichsbuchschnitt 42 Prozent beträgt.

654 Bücherlein für unsere Soldaten.

Die Bücherjammung der Partei für die Wehrmacht zu der der Stellvertreter des Führers und Reichsleiter Alfred Rosenberg aufgerufen hatten, konnte bis jetzt im Gau Baden mit einem ganz außerordentlich guten Ergebnis abgeschlossen werden. In den 27 Kreisen des Gau Baden wurden bis jetzt insgesamt 654 Bücherlein mit einem jeweiligen Umfang von 60—100 Bänden zusammengestellt. Damit steht der Gau Baden, wie die Reichsdienststelle Rosenberg mitteilt, weitaus an der Spitze aller Gau Großdeutschlands. Noch ist die Sammlung- und Sichtungaktion nicht

beendet. Im Endergebnis wird der Gau Baden über 700 Bücherlein für die deutsche Wehrmacht bereitstellen können.

Trotz Krieg — Kraft durch Freude!

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat bereits am 10. September nach kurzer Unterbrechung ihre Veranstaltungen, Vorträge und Sportturse wieder in vollem Umfange aufgenommen. So wurden insgesamt in den ersten drei Kriegsmontaten 1031 Theater-, Varietés- und Filmveranstaltungen, unterhaltende Abende, Konzerte und Vorträge durchgeführt, die eine Gesamtbesucherzahl von 309 486 aufzuweisen hatten. Bis zum 20. Oktober hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ weiter 336 öffentliche Sportturse mit 6972 Teilnehmern und 860 Betriebsportstunden mit 21 878 Teilnehmern abgehalten. Die Zahlen für November werden jedoch noch weit darüber hinausgehen. Mit 26 eigenen KdF-Unternehmungen u. Spielgruppen werden allein im Monat Dezember 800 Wehrmachtsabende im Operationsgebiet bestritten. Auf diese Weise trägt die Partei dem allseitigen starken Verlangen nach Entspannung und Unterhaltung Rechnung. Sie sorgt dafür, daß die Kunst auch im Kriege die scharfe Waffe ist, die dem Volke täglich aufs neue Kraft und Stärke verleiht.

Alle Anarische müssen scheitern!

Am Schluß der Unterredung gab Gauleiter Robert Wagner seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß die Bevölkerung des Grenzlandes Baden auch in der Zukunft allen Belastungsproben — und mögen sie noch so schwer sein — standhalten wird. Aus seiner Stimme klang der unerschütterliche Glaube an den Führer und an den Sieg und das festeste Vertrauen auf die Treue der Grenzbevölkerung am Oberrhein, als er aus sprach: „Ich glaube, daß die Bevölkerung des Gau Baden sich allen Belastungsproben gewachsen zeigen wird. In ihrer Treue zum Führer und zum Reich wird sie in nichts der Bevölkerung aller anderen Gau des Reiches nachstehen. Und ich bin der festen Überzeugung, daß alle Angriffe unserer Feinde auf die innere Front an dem entschlossenen Willen, der treuen Gesinnung und der edelmütigen Haltung des deutschen Volkes scheitern werden.“

Allerlei Interessantes aus Baden

Kraftwagen fährt auf Handwagen — Zwei Schwerverletzte.

Pforzheim, 5. Dez. Wie der Polizeibericht meldet, ereignete sich am Montag abend gegen 18 Uhr im Stadtteil Bröhlungen auf der Wildbacher Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein im Stadtteil Bröhlungen wohnhafter Mann und sein 10 Jahre alter Sohn fuhren mit einem mit Holz beladenen Handwagen aus der Wildbacher Straße in Richtung Bröhlungen. Der Handwagen war nicht beleuchtet. Ein in gleicher Richtung fahrender Personenkraftwagen, der den Handwagen zu spät bemerkte, fuhr auf den Wagen auf. Der Lenker des Handwagens und sein Sohn wurden zu Boden geschleudert. Der Mann zog sich einen Bruch des linken Unterarmes und der Knabe einen schweren Schädelbruch zu. Bei dem Jungen besteht Lebensgefahr.

Vom Spiel in den Tod.

Pforzheim, 5. Dez. Das als vermisst gemeldete Kind Rudolf Schumacher wurde als Leiche aus der Enz gezogen. Der 2 1/2 jährige Knabe war beim Spielen in der Nähe der elterlichen Wohnung im Stadtteil Bröhlungen in die Enz gefallen und ertrunken.

Lehrgangseröffnung.

Heidelberg, 5. Dez. Am Freitag 11 Uhr vormittags findet im Langemarckhaus 1, Ziegelhausen (Heidelberger Landstraße 4), die feierliche Eröffnung des Lehrganges Heidelberg 1939 des Langemarckstudiums der Reichsstudentenfürsorge durch Reichsstudentenfürsänger Dr. Scheel statt.

75. Todestag des Grafen Carl von Graimsberg.

Heidelberg, 5. Dez. Zum 75. Todestag des Grafen Carl von Graimsberg, des Besitzers und Retters des Heidelberger Schlosses, des Künstlers und Kunstsammlers, dessen Sammlungen den Grundstock der Bestände des Rurpälzischen Museums bilden, wurde im Auftrag des Oberbürgermeisters von der Stadtverwaltung ein Kranz an seinem Grab auf dem Bergfriedhof niedergelegt.

Entwaffnete Göttin.

Heidelberg, 5. Dez. Auf der Carl Theodor-Brücke wurde der Gestalt der Iustitia das bronzenes Schwert von bisher unbekanntem Täter gestohlen.

Zwei Kinder tödlich verbrüht.

Billingen, 5. Dez. In den letzten Tagen verloren hier in zwei Familien zwei Kinder im Alter von ein und zwei Jahren auf die gleiche Weise ihr Leben. Beide waren die auf dem Tische stehende Kaffeekannen um, wobei sich der heiße Inhalt über sie ergoß. Den schweren Verbrühungen erlagen die Kinder nach kurzer Zeit.

Von einer stürzenden Eiche zu Tode gedrückt.

Görschl bei Waldshut, 5. Dez. Der 77 Jahre alte Landwirt und Holzhauer Alexander Frank kam beim Fällen einer Eiche zu Fall. Der Mann geriet unter den stürzenden Baum und wurde erdrückt.

Großer Scheunenbrand.

Ottach bei Sigmaringen, 5. Dez. In Heratskirch brach in der Scheuer des Erbhofbauern Hoppenmaier ein Brand aus, dem das ganze Gebäude mit den darin liegenden großen Mengen Frucht, Heu und Dehm zum Opfer fielen. Das Vieh und die landwirtschaftlichen Maschinen konnten in Sicherheit gebracht werden. Ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus konnte verhindert werden. Der Schaden ist sehr groß.

Rückfallsdieb wandert ins Zuchthaus.

Karlsruhe, 5. Dez. Wegen Rückfallsdiebstahls stand vor dem Karlsruher Schöffengericht der 24 Jahre alte vorbestrafte Richard Riffel aus Sträßburg. Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 17. Juli in einem hiesigen Hotel, in welchem er als Hoteldiener tätig war, einen Brillantring im Wert von 750 RM. entwendet. Trotz hartnäckigen Leugnens wurde der Angeklagte zweifelsfrei überführt. Mildernde Umstände wurden ihm verjagt. Das Urteil lautete auf ein Jahr und drei Monate Zuchthaus, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Das nächste Mal droht ihm Sicherungsverwahrung.

Alles, was der Raucher sich wünscht!

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!

Das sind 3 gute Gründe — das „Astra-Schmuzzeln“ beweist es!

48 Mit und ohne Mastik.

IN DEUTSCHLAND HERGESTELLT
KYRIAZI
CAIRO EGYPTEN
Astra

Ja, wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmuzzeln! Man schmeckt es garnicht, wie leicht die „Astra“ ist — so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht — geschmeckt — und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabakmischkunst — beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt — sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ — dann schmuzzeln Sie auch!

(3. Fortsetzung)

Er hatte es an nichts fehlen lassen. Karola hatte in einem Mädchenheim eine gute Erziehung genossen, und er hatte sie dann ihrem Wunsche entsprechend, Chemie studieren lassen. Seit zwei Jahren war sie in der Juckerfabrik tätig. Sie standen wie Onkel und Nichte und Karola sah in ihm den Kameraden ihres Vaters. Sie ahnte nicht, was für Motive ihn zu seiner Hilfsbereitschaft veranlaßten.

Als Olbrich wieder in den Gutshof eintritt, wurden hier gerade die Angorataninchen gekümmert, die weiße, dicke Wolle wurde sorgsam in Säcken verpackt. Olbrich sah eine Weile zu und ritt dann nach dem weinumtrankten Haus hinüber.

In diesem Haus sollten sie einmal glücklich werden: Hugo Mertens, der Neffe und Karola. Beiden war er verpflichtet — und wurde ein Paar aus ihnen, so fand alles seine Lösung.

Hugo mühte ja ein Herz aus Stein haben, wenn er nicht Feuer und Flamme für Karola wäre. Nein, sein Plan mußte gelingen, und er durfte dann mit ruhigem Gewissen sein Leben beschließen.

Olbrich sprang aus dem Sattel und klopfte den biegsamen Hals des Pferdes.

Langsam stieg er die Stufen der Freitreppe empor, warf Peitsch und Handschuh auf den Tisch in der Diele und trat in das Gutsbüro, das gleich neben dem Eingang lag.

Karola hat die Augen ihrer Mutter, dachte er noch, während er sich schon durch die Sekretärin die Post vorlegen ließ.

Treff ließ sich unter dem Schreibtisch nieder.

Nach vertieft sich der Mann in den Inhalt der Briefe. Doch bald ließ ihn lautes Stimmengewirr wieder aufbliden. Doktor Lint, der Arzt aus dem Nachbarort, trat auf den Hof. Er klopfte einem Aderkutscher lachend auf die Schulter.

„Aha, der Lorenz hat Nummer zehn bekommen!“ schmunzelte Olbrich.

Er trat ans Fenster und rief auf den Hof hinaus.

„Doktor, ist es ein Junge?“ Die schneidende Kommandostimme des alten Soldaten ließ alle Köpfe herumfahren. Doktor Lint nickte und kam näher.

5. Kapitel

Der Wirt, der breit und gewichtig im Eingang zu den „Drei Bergen“, dem ersten Hotel der Stadt, stand, verneigte sich tief, als Doktor Mertens an der Seite der jungen Künstlerin anlangte.

Ein wenig pustend eilte er behüßig voraus. Er hatte durchaus Verständnis für die Situation, jahrelang war er Oberkellner in einem großen Dresdener Gasthaus gewesen, er verstand, mit elegantem Publikum umzugehen. Das kleine Extrazimmer, das hinter dem großen Saal lag, kam in diesem Falle in Frage. Das kleine Extrazimmer, das verstand sich von selbst.

Doktor Mertens schritt mit seiner Begleiterin durch den großen Gastraum und hatte ein heiteres, spißübliches Lächeln um die Lippen.

Auch hier hatte sich anscheinend nichts geändert. Da saßen sie, die braven Stammisshändler, und die wenigen Neugierigen, die die kleine Stadt lieferte, wurden besprochen und ausgeschmückt wiedergegeben.

Alles schaute auf, als der Wirt mit feierlicher, undurchdringlicher Miene die Gäste durch das Lokal geradewegs auf das Extrazimmer zuführte.

Mertens spürte die vielen Blicke und amüßte sich innerlich. So hatte er sich als Primaner den Einzug in die „Drei Berge“ an der Seite der allerliebsten und viel bewunderten Steffi Schöller gedacht, so und nicht anders.

Der Oberkellner hettete sich an die Fersen der Antömmelinge und kramte in seiner Kocktasche nach dem Bestellblock. Der Wirt aber winkte hoheitsvoll ab, in diesem Falle nahm er persönlich die Wünsche der Gäste entgegen.

Mit Würde öffnete er die Tür zu dem kleinen Raum und ließ die beiden eintreten.

Doktor Mertens, der im Laufe des Nachmittags ein Zimmer im Hotel zu den „Drei Bergen“ belegt, hatte sofort sein größtes Interesse erweckt. Und nun kam er sogar mit einer Dame vom Theater und wünschte ein, wie er sich ausdrückte, besonders gutes Abendessen.

Küche und Keller der „Drei Berge“ waren bekannt, und der Wirt warf sich in die Brust. Während Hugo Mertens der jungen Künstlerin beim Ablegen half, schnurrte der Wirt die ganze Speisekarte herunter.

Mertens wandte sich mit fragendem Blick an Anne-Marie Kodel, die in ihrem mattblauen Seidenkleid mit den weißen Chiffonärmeln ungewöhnlich reizend wirkte.

Die Künstlerin war mit allem zufrieden und behauptete, sie esse alles gern.

Mertens stellte ein erlebtes Mahl zusammen. Noch nie hatte ihm die Bestellung eines Essens so viel Spaß gemacht.

Ein Mann von Welt — ein Kenner, dachte der Wirt bei sich und notierte eilig.

Als Getränk wünschte der Herr Doktor gewiß Sekt, die berühmte Hausmarke, sie wurde bei allen Festlichkeiten — „Gut“ — schnitt ihm der Doktor das Wort ab, „bringen Sie uns Ihren guten Sekt.“

Der Wirt ging, er trat in den Gastraum hinaus und weidete sich an den neugierigen Blicken, den herumfahrenden Köpfen.

Nicht umsonst war er langjähriger Oberkellner gewesen — Verschwiegenheit und delikate Bedienung waren in solchen Fällen oberstes Gesetz. Mit undurchdringlicher Miene übergab er dem Oberkellner die Bestellung zur Weiterleitung an die Küche.

Dann ging er auf das große Blumenfenster zu, das im Hintergrund des Lokals einen Erker abschloß und den schüchternen Versuch machte, einen Wintergarten darzustellen.

Hastig packte er zwei Alpenveilchen und trug sie in das Extrazimmer.

„Ein wenig Dekoration macht den Tisch doch freundlicher“, meinte er und setzte die Blumen auf den Tisch.

Hugo Mertens fand das alles köstlich, er beglückwünschte sich zu seinem Einfall und war heiterer Stimmung.

„Eine kleine Stadt ist und bleibt ein Dörtl, alles an ihr wirkt gemütlich, selbst das Theater.“

„Auf den Fremden mag eine Kleinstadt in dieser Weise wirken, wenn man jedoch in ihr lebt, mit ihr verbunden ist, dann hat auch die kleine Stadt ihre Licht- und Schattenseiten — wie alles im Leben.“

Anne-Marie Kodel bliete an dem Mann vorüber.

„Sie sind doch schon längere Zeit hier an der Bühne, Fräulein Kodel?“

„Zwei Jahre, doch ich bin hier geboren und verlebte meine Jugend in der Stadt, daher steht sie mir näher, als den Kollegen.“

„Sie meinen, Ihre Kindheit verlebten Sie hier. In der Jugend stehen Sie gerade jetzt — ich schätze, Sie sind 23 Jahre alt.“

Anne-Marie Kodel nickte.

Nach rechnet Mertens nach: zu seiner Primanerzeit mußte sie ein kleines Mädchen von vielleicht acht Jahren gewesen sein. Schon wollte er von seiner Jugend erzählen, man war sich vielleicht, ohne es zu ahnen, schon mal begegnet — da sah er in den Augen der Sängerin einen merkwürdigen, verlorenen Glanz. Beinahe schwermütig schaute sie vor sich hin.

Die Mertens das Gespräch weiterführen konnte, riß der Wirt die Türe auf. Der Oberkellner folgte, und dann erschien der Piffolo mit einem riesigen Tablett. In Nu waren alle drei um die Gäste bemüht. Der Piffolo deckte geschwind den Tisch, der Wirt stellte den Sektflüßler auf, und der Oberkellner goß die Suppe ein. Ebenso rasch wie sie gekommen, verschwanden sie wieder, denn der Wirt hatte den beiden vorher erklärt, was in so besonderen Fällen von einer aufmerksamen Bedienung erwartet werden mußte.

Als sich die Tür geschlossen hatte, lachte Mertens fröhlich auf. Anne-Marie Kodel stimmte freudig ein, denn sie war von der natürlichen Heiterkeit des Mannes angezogen.

„Ich danke Ihnen nochmals, Fräulein Kodel, daß Sie mit mir den Abend verbringen, mir diese Stunden schenken, auf Ihr spezielles Wohl.“

Der Mann hatte die Gläser gefüllt und hob seinen Kelch freudig empor.

Wie hübsch dieses Geschöpf doch ist — dachte er bei sich — denn die Augen des jungen Mädchens begannen unter der prickelnden Wirkung des Sektes tiefer zu leuchten, die Wangen röteten sich leicht.

Mertens hatte schon viele schöne Frauen zu Tisch geführt. Doch was war das alles gegen dieses winzige Extrazimmer, dieses verschwiegene Zusammensein mit der jungen Sängerin — gegen dieses Spiel mit der Erinnerung. Er kannte die Hallen der internationalen Hotels, die Mahlzeiten in den Speisekellern großer Dampfer, offizielle Empfänge bei Botschaften und führenden Männern des Auslandes, doch dieses Abendessen in der kleinen Stadt, das Zusammensein mit der jungen Sängerin, erschien ihm geradezu unerreicht.

Ausgelassen wollte er von seiner Jugend erzählen, Anne-Marie Kodel offenbarte, was ihn zu dieser Einladung bewogen, doch er vollendete den Satz nicht. Der seltsame Ausdruck in den Augen des jungen Mädchens, den er vorhin bemerkt hatte, hielt ihn unbewußt zurück. Sie wünscht offenbar nicht, den Blick zurückzurichten, so wollte er es nicht tun.

Dafür berichtete er launig von seiner Panne und von seinem Reiseziel, dem Gut Wendorf, das seinem Onkel gehörte.

„Ich freue mich sehr, diesen kleinen Aufenthalt besichert bekommen zu haben, ich bin durch diesen Abend reichlich entschädigt.“

Wieder hob Mertens den schäumenden Kelch.

Aufgeräumt begann er dann von seinem Beruf, seinen Forderungen, den Sitten und Bräuchen der Riam-Riamleute zu berichten. Unschuldig entwarf er ein Bild vom Leben und Treiben dieses wilden Volksstammes. Anne-Marie Kodel lauschte mit großer Aufmerksamkeit. Sie wollte wissen, ob die Riam-Riamleute auch musizieren, und Doktor Mertens gab ihr eine kurze Schilderung der Harfen und Gitarren und Rasselinstrumente, zu deren Klängen die Eingeborenen tanzten. Angeregt zeichnete er mit dem Bleistift die eigenartigen Formen der Musikinstrumente auf einer Visitenkarte.

„Nun müssen Sie mir aber auch etwas von sich erzählen“, meinte er dann liebenswürdig.

„Ich lebe in einer ganz anderen Welt“, erwiderte die Schauspielerspielerin zögernd.

„Eben darum, jede Welt ist interessant, und sei es die kleinste. Ja, jeder Mensch stellt gewissermaßen die eigene Lebenswelt dar, und man bereichert sich innerlich, erfährt man von dieser Daseinswelt des anderen.“

Man war schon bei der dritten Flasche Sekt angelangt. Mitternacht war lange vorüber, die Gaststube draußen war fast leer, und nur dann und wann hörte man noch das Lachen der letzten der Stammtischrunde. Die Kraft des Wines ließ entschieden nach. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Erzähler-Ecke

Er wollte ganz sicher gehen —

In Belgien sind die Landleute oft sehr mißtraulich gegenüber einem Advokaten, weil sie ihm zwar viel Wissen, aber auch viel Gerissenheit und ähnliche Scherze zutrauen. So kam denn auch ein Scheinbar sehr ängstlicher Bauer zu einem Rechtsanwalt und wollte einen Rat haben.

Lang und breit erklärte er den Fall und fragte dann zum Schluß, ob denn der Fall auch Aussicht habe, gewonnen zu werden. Der Rechtsanwalt warf sich in die Brust und donnerte heraus: „Aber den Prozeß gewinnen wir doch mit Pauken und Trompeten — aber ganz klar — gar kein Zweifel!“

Der Bauer erhob sich und griff nach seinem Hut. Der Advokat fragte: „Also führe ich den Prozeß für Sie?“ — „Nein, nein, ich laß es doch lieber bleiben. Denn ich hab Ihnen vorhin den Fall vom Standpunkt meines Gegners aus erzählt. Er würde also gewinnen!“

Seine Wetterregeln

Auch heute mit den modernsten Fortschritten der Wetterkunde sind wir kaum in der Lage, über einen Termin von 24 Stunden hinaus eine sichere Wetterprognose zu stellen. Seltensfalls würde sich kein Meteorologe verpflichten, aus den erhaltenen Anzeichen eine sichere Vorhersage zu treffen. Das war vor Jahren auch schon so. Und in Holland, wo das Wetter durch die Nähe der Nordsee reichlich wendisch ist, tat sich mancher auf seine gute Nase etwas zugute und rühmte sich, aus einem Rheumatnosen oder aus sonstigen Anzeichen das Wetter vorherzusagen zu können.

Nun gab es einen bekannten Meteorologen, einen Universitätsprofessor, der ohne Zweifel theoretisch sehr viel von seinem Fach verstand, aber immer die falschen Schlüsse zog. Mit anderen Worten: er lag mit seinen Vorhersagen stets scharf daneben. Da hörte der Unglückliche einmal von einem Schäfer, dem die Holländer nachsagten, er sei imstande, jedes Wetter mit einer unzweifelhaften Genauigkeit vorauszusagen. Das suchte den Professor. Andererseits wollte er gern wissen, wie der Schäfer das machte. Er kleidete sich also so, daß man ihm den Professor nicht an der Nase anfah und ging zu dem Schäfer. Nach und nach gewann er dessen Vertrauen und fragte endlich, wie er es eigentlich mache, um immer die richtige Prognose für das kommende Wetter zu stellen.

„Nichts einfacher als das“, lächelte der Schäfer, „da lebt doch in Amsterdam ein Professor, der immer die Wetterprognosen stellt. Nun — wenn er seine Prognose fertig hat, seh ich mit dieser an und sag dann genau das Gegenteil. Und das ist dann immer richtig!“

Es war richtig und stimmte doch nicht!

Die kleine, ein wenig zu aufgeweckte Gudrun hatte in der Zeitung etwas von einer Koryphäe der Wissenschaft gelesen. Dieses Wort ging dem Kind im Kopf herum und endlich fragte es die Mutter. Die Mutter mußte zufällig Bescheid: „Also — eine Koryphäe der Wissenschaft — das ist ein großer Mann!“ Nach einigen Tagen lautete es an der Tür. Das Kind ging hin und schaute nach. Draußen stand ein sehr großer erwachsener Mann. Er wünschte die Mutter zu sprechen. Das Mädchen eilte in die Wohnung und rief: „Mutter — komm mal schnell — draußen steht eine Koryphäe und möchte dich sprechen!“

Tunnelbau in Rotterdam

In Rotterdam wurde dieser Tage mit einem großen Bauprojekt begonnen. Die Maas soll untertunnelt werden. Das erste Betonstück, das ein Gewicht von 14 Millionen Kilogramm aufwies, wurde bereits in den Fluß hinabgesetzt. Man hofft, trotz der Schwierigkeiten, die durch den Krieg z. B. in der Materialbeschaffung aufgetreten sind, den Tunnelbau bis zum Herbst 1941 fertigstellen zu können. Bei diesem Bauprojekt arbeiten durchschnittlich 700 bis 800 Mann.

Seit wann spricht man von „Ehe“?

Die Bedeutung des Wortes Hochzeit ist klar ersichtlich. Hochzeit heißt ursprünglich: festliche hohe Zeit. Anders steht es mit dem Wort Ehe. Die Sprachforscher haben gefunden, daß es aus dem althochdeutschen Wort „ewa“ abstammt, das im Mittelhochdeutschen zu „ewe“ umgeformt wurde. Im Mittelalter verstand man unter „ewa“ oder „ewe“ etwa: Gesetz oder Vertrag. In dem heutigen Sinn von Ehe wurde das Wort zum ersten Mal von dem Sanft Gallener Mönch Rotker Labeo im Jahre 1020 angewandt. Interessant ist auch, daß sich der Rufname Ewald von dem Wort „ew“ herleitet. Die ursprüngliche Bedeutung von „Ewald“ lautete dann etwa: Bewahrer des Rechts.

Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember aufgeben!



Deutsche Reichspost

Das Weihnachtspaket bringt Weihnachtsfreude ins Haus und ins Feld. Pakete und Päckchen, besonders Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, müssen aber spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert sein. Denkt daran!

Wer sein Weihnachtspaket nicht bis zum 15. Dezember aufliedert, kann auf keinen Fall damit rechnen, daß es rechtzeitig ankommt.

Aus Stadt und Land

Nikolaustag

St. Nikolaus, dessen Tag der 6. Dezember ist, ist wirklich ein guter Mann. Und ein guter Mann ist er, weil er ein Kinderfreund ist. Denn wenn die Tage ganz kurz und dunkel werden, wenn man in den Zeitungen schon gelesen hat, daß die vielen Tannenbäume für das Weihnachtsfest schon geschlagen seien und auf die Fahrt in die Dörfer und Städte warteten, dann meint St. Nikolaus, die Zeit der Sehnsucht und Ungeduld sei für die kleinen Kleinen denn doch ein wenig lang.

Und so streicht er dann, fröhlich mit den Augen zwinkernd, seinen langen schneeweißen Bart, stülpt sich eine dicke Pelzmütze auf den Kopf, steckt die Hände in warme Fräulein und wirft sich den großen Sack über, in dem so allerlei Kostbarkeiten sind, die Kinderherzen in hellen Jubel zu setzen vermögen; Äpfel, Nüsse, Lebkuchen, Schokolade, Bonbons, nützliche Dinge, kurz alles das, was dem Empfänger als Belohnung für seine Artigkeit erscheinen mag. Und wo gäbe es Kinder, die vor Nikolaus und Weihnachten nicht ganz ganz brav wären, und wenn sie das ganze Jahr über die richtigen Knospen waren?

Der gute Nikolaus weiß das. Er drückt ein Auge zu, manchmal auch alle beide. Er ist selbst mal ein Bub gewesen, ehe er ein großer Heiliger wurde, der in der Welt verehrt wird wie kaum ein anderer!

In manchen Fällen allerdings läßt sich denn doch nicht so mit nichts dir nichts über die Unarten eines kleinen Jungen oder eines kleinen Mädchens hinwegsehen — da hilft eben nichts als eine Rute. Und darum steckt er auch solche Strafinstrumente in seinen Sack. Es sind nur wenige, und damit es nicht gar zu weh tun, sind sie auch noch mit bunten Bändern verziert.

Am Nikolausabend herangekommen, dann stellen in der Stadt die Kinder vor dem Schlafengehen ihre Schuhe fein überlisch vor die Tür oder aufs Fensterbrett, damit der Heilige, oder der Knecht Ruprecht, sie mit Äpfeln und Nüssen fülle.

In ländlichen Gegenden, namentlich im deutschen Süden, erscheint der Nikolaus als „Pelzmärkte“ mit Schellengeläute und Pfeifenschlag und fragt die Kinder, ob sie böse oder brav sind. Und je nach der Antwort teilt er seine Gaben aus.

Wie hinter so vielen christlichen Bräuchen verbirgt sich auch hinter St. Nikolaus so manche altgermanische Anschauung unserer Väter und macht den Tag des kirchlichen Heiligen zu einem deutschen Tag. Wobans Jüge im Bilde des St. Nikolaus sind unverkennbar. Auch die Rute, die später im Frühling bei den Karnevalsfeiern wieder als Peitsche erscheint, ist germanischen Ursprungs. Nikolaus ist der Künster des Christentums, das heißt, er ist der Bote, der neues Licht und neues Leben nach der Winterjohannisnacht ankündigt.

70. Geburtstag.

Durlach, 6. Dez. Heute Mittwoch kann unser Mitbürger Bernhard Siebeler, Blumentorstraße 10 wohnhaft, seinen 70. Geburtstag feiern. Dem Jubilar zu seinem Ehrentage die besten Glückwünsche.

Vom Kraftsportverein Durlach.

Durlach, 6. Dez. Nach einer größeren Pause der aktiven Mannschaft des hiesigen Kraftsportvereins, bedingt durch die jeweiligen Zeitumstände, wird nunmehr auch in Durlach der Kraftsportbetrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen und zwar finden die regelmäßigen Übungsabende wieder in der Turnhalle der hiesigen Markgrafen-Oberschule statt. Es ist zu erwarten, daß sich neben einem gefunden jungen Kraftsport-Nachwuchs auch die älteren aktiven Mitglieder wieder mit Freude diesem schönen Sport widmen.

Ausgabe der Lebensmittelkarten.

Nach der heutigen Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters erfolgt die nächste Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 18. 12. 1939 bis 14. 1. 1940 mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest bereits am Donnerstag und Freitag nachmittags dieser Woche. Die Karten werden nur in den Geschäftsräumen der Ortsgruppe der NSDAP, die auf der selben Personalausweisarte bezeichnet ist und nur gegen Vorzeigen dieser Ausweisarte ausgeteilt. Die Ausgabestellen sind unverändert. Nur die Ortsgruppe Weierfeld ist wie früher in der Wirtschaft zum „Weierhof“ untergebracht. Die Ausgabe findet an beiden Tagen nachmittags zwischen 13 und 19 Uhr statt. Es wird empfohlen, daß zur rascheren Abwid-

Aus dem Pfingsttal

Zu letzten Ruhe geleitet.

Berghausen, 6. Dez. Im besten Mannesalter von 36 Jahren ist am Donnerstag voriger Woche unser Mitbürger, Landwirt Karl Albrecht Fröhlich, ein kurzer heimtücklicher Krankheit erlegen. Am Sonntag nachmittags wurde der Verstorbene, der sich in unserer Gemeinde größter Sympathie erfreute, unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerhaft auf dem hiesigen Friedhof zu letzten Ruhe beigesetzt. Neben den Schulkameraden, die ihrem guten Kameraden das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, nahm auch der Männergesangsverein von einem lieben Gesangsbruder, der sich mit bestem Eifer für das deutsche Lied einsetzte, teil. Den trauernden Hinterbliebenen wendet sich herzlich Teilnahme zu.

Vom Musikverein Berghausen.

Berghausen, 6. Dez. Die Kriegszeit geht auch an unserem Musikverein nicht ohne Folgen vorüber und durch die zahlreichen Einberufungen war es nicht möglich, den Vereinsbetrieb im alten Umfang aufrecht zu erhalten. Nachdem nunmehr die Lage etwa geklärt ist, befaßt sich die Vereinsführung mit dem Gedanken, den Probenbetrieb wieder reiflos aufzunehmen. Aus diesem Grunde hatte der Vereinsführer eine Verwaltungsratsitzung in das Gasthaus „zur Sonne“ einberufen, um einen Überblick über die derzeitige aktive Stärke zu erhalten, damit es möglich wird, bei kommenden festlichen Anlässen wieder mitwirken zu können. Man richtete nach dieser Seite hin den Appell an die Jugend Berghausens, die Lücken zu füllen, welche durch die Einberufungen an dem Verein entstanden sind und es ist zu erwarten, daß dieser Ruf nicht verhallt, gilt es doch, auch die deutsche Volksmusik nach jeder Seite hin zu fördern, ist sie doch einer der wichtigsten Kulturträger unseres Volkes und ganz besonders unserer volksmusikliebenden badischen Heimat. Zu Beginn der Versammlung begrüßte der Vereinsführer die Erschienenen und legte die besonderen Aufgaben, die uns im Blick auf die Pflege der Volksmusik auch in Berghausen erwarten, eingehend dar. Soffentlich, so betonte er in seinen weiteren Ausführungen, gelte es, die entstandenen Lücken mit aktiven jungen Kräften aus dem Ort zu füllen.

Last euch nicht auspunkten!

Die Kleiderkarte muß ausgerechnet werden.

Immer einer nach dem anderen bekommt seine Kleiderkarte. Es wird nicht von heute auf morgen jeder im Besitze derselben sein, sondern in zwei bis drei Wochen, spätestens aber Mitte Dezember haben wir sie alle in der Tasche. Es ist also nicht zu befürchten, daß nun alle Unvernünftigen auf einmal die Läden stürmen, sondern die Käufer werden sich verteilen, und es wäre in der Tat unvernünftig, wollte man mit der sofortigen noch warmen Kleiderkarte einkaufen gehen. Wir müssen uns im Gegenteil erst einmal näher mit ihr bekannt machen, damit kein Fehler vorkommt und wir, wenn wir einmal etwas wirklich ganz dringend benötigen, auch noch genügend Punkte haben. So wie es unsere eigene Versorgung über den Haufen werfen würde, wenn wir uns fünf Minuten nach Empfang der Karte — halt du nicht gesehen — auspunkten lassen, so würde auch im Großen gesehen unsere Gesamtversorgung in Frage gestellt werden. Dem ist von vornherein ein Riegel vorgeschoben worden und so tragen die Abchnitte 1—30 den Ausdruck „Gültig ab 1. 11. 1939“. Die restlichen 70 Abchnitte verteilen sich dann bis zum 31. Oktober 1940. Und zwar tragen die einzelnen Karten, je nachdem, ob sie für männliche oder weibliche Kostler bestimmt sind, auf den Abchnitten verschiedene Daten. Frau Schmidt kann zum Beispiel über ihre Abchnitte Nr. 31—40 ab 1. Jan. 1940 verfügen, während Herr Schmidt über die Abchnitte Nr. 31—40 erst ab 1. Februar 1940 verfügen kann. Die Damen haben eben überall den Vorrang. Mit diesem System ist also eine Verteilung der Käufer über das ganze Jahr gewährleistet.

Nun kann es aber vorkommen, daß Herr Schmidt einen Anzug braucht oder Frau Schmidt ein Kostüm, wofür die Gesamtpunktzahl noch nicht ausreicht, da, wie gesagt, die Abchnitte 31 bis 40 bei Frau Schmidt erst ab 1. Januar 1940, bei Herrn Schmidt erst ab 1. Februar 1940 Gültigkeit haben. Hier hat

man dennoch die Möglichkeit, zu kaufen und das geht so vor sich: Auf der Kleiderkarte für Damen sind 50 Abchnitte, auf der für Herren 60 Abchnitte stark umrandet. Muß man also unbedingt eine größere Anschaffung machen, dann werden uns die unteren, stark umrandeten Marken abgeschrieben. Es bleibt dann innerhalb der einzelnen Gültigkeitstermine immer noch eine Anzahl Marken; aber immerhin, große Sprünge kann man nicht mehr machen, wenn — sagen wir mal ein Anzug 60 Punkte verschlungen hat. Zeit wird uns also klar, daß wir haushalten müssen mit unseren Punkten. Abgeschrieben sind sie sehr schnell, aber das Jahr hat 365 Tage!

Nun könnte einer kommen und sagen: „Besser ist besser, wer hat — der hat. Kaufe ich jetzt, dann weiß ich, was ich habe. Leinwandhemden sind besser als Papierhemden!“ Und während sie das sagen, tauchen verschiedene Textilgespenster aus dem Weltkrieg auf. Damit diese Gespenster keine feste Form gewinnen — und ängstliche Gemüter gibt es ja immer —, wollen wir mitteilen, daß die Qualität der Dinge, die es auf die Kleiderkarte gibt, unter allen Umständen erhalten bleibt. Die Fabrikanten, denen das Rohmaterial zur Verarbeitung zugeteilt wird, werden kontrolliert werden, ob sie aus den ihnen zur Verfügung gestellten Rohmaterialien auch wirklich die bestmöglichen Qualitäten herstellen. Ist das nicht der Fall, wird man solchen gewissenlosen Fabrikanten keine Rohstoffe mehr zuteilen.

Nochmals: Last euch Zeit mit dem Kauf! Freundel euch mit eurer Kleiderkarte erst genau an, damit ihr wißt, wie ihr am besten euren Bedarf verteilt! Die einzelnen Abchnitte verfallen nicht! Sie haben alle Gültigkeit bis zum 31. Oktober 1940! Und noch eine Bitte: Schaut in eure Zeitung, die euch jeweils richtig beraten will!

lung der Ausgabe die Bezugsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—N am Donnerstag nachmittags und die mit den Anfangsbuchstaben O—Z am Freitag nachmittags ihre Karten abholen. Die Ausgabe auf den Geschäftsstellen der Ortsgruppen hat sich bewährt und soll beibehalten werden. Für die Selbstversorgung ist eine Neuordnung getroffen, die aus der Bekanntmachung zu ersehen ist. Die Zulagekarten für Schwer- und Schwerarbeiter sowie die Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter werden wiederum über die Betriebe ausgegeben. Die Volksgenossen werden gebeten, an ihrem Teil mitzuhelfen, daß die Ausgabe der Karten in allen Teilen reibungslos vonstatten geht. Es wird darauf hingewiesen, daß zur Erleichterung des Weihnachtsgeschäftes die Bestellscheine für die neuen Karten bereits in der Woche vom 11.—17. Dezember 1939 bei den Verteilern abgegeben werden müssen.

Wehrziehung durch SA. und NSKK. gemeinsam

Insg. Bekanntlich führen SA. und NSKK. die vormilitärische Erziehung der noch unausgebildeten Jahrgänge gemeinsam durch. Durch eine nunmehr abgeschlossene Vereinbarung zwischen der SA-Gruppe Südwest und der Motorgruppe Südwest wurden die Grundzüge der gemeinsamen Arbeit festgelegt. Die Vereinbarung hat folgenden Wortlaut:

„Ein geeintes und geschlossenes Volk steht in einer auf Gedeih und Verderb verschworenen Gemeinschaft bereit, sein Lebensrecht endgültig zu erkämpfen und sicherzustellen. In der gewaltigen Front, die heute unseren Widerstehern gegenübersteht, darf kein Deutscher fehlen. Um diese große Aufgabe der vormilitärischen Wehrziehung besonders jetzt im Kriege erfolgreich durchführen zu können, ist der Einsatz aller verfügbaren Kräfte notwendig. Daher sind sich die SA-Gruppe Südwest und die Motorgruppe Südwest des NSKK. einig im festen Willen zu vertrauensvoller und kameradschaftlicher Zusammenarbeit auf diesem Gebiete. Die beiden seit vielen Jahren im Einsatz bewährten Kampfgruppen des Führers in der Südwestmark werden deshalb den ihnen nachgeordneten Dienststellen in den nächsten Tagen die notwendigen Anweisungen über die Aufteilung der erfahrenen Männer auf die SA-Wehrmannschaften und NSKK-Wehrmannschaften erteilen, um die vom Führer gestellte Aufgabe zu lösen.“

gez. Mergenthaler, SA-Obergruppenführer.
gez. Wagnere, NSKK-Obergruppenführer.

Einstellung in die Schutzpolizei, SS-Verfügungstruppen und SS-Totenkopfstandarten.

Die SS-Annahme-Untersuchungen zu genannten Einheiten finden statt:

In Bruchsal: 12. 12. 39, 9 Uhr, Bahnhofstraße 13,
in Karlsruhe: 12. 12. 39, 16 Uhr, Tulla-Schule in der Tullastr.,
in Pforzheim: 13. 12. 39, 9 Uhr, Robert Wagnerschule, Calwerstraße 38.

Es werden unterzucht:

1. Bewerber zum Eintritt in die Schutzpolizei,
2. Bewerber der SA für die SS-Totenkopfstandarten (Jahrgang 1901—12),
3. Bewerber für die SS-AT. und SS-T.S. (letzte mit 12jähriger Dienstzeitverpflichtung aus den Jahrgängen 1921 und 1922).

Freiwillige für die Kriegsmarine.

Trotz wiederholter Bekanntgabe werden immer noch Gesuche zum Eintritt in die Kriegsmarine an obere Kommandobehörden, Parteistellen usw. gerichtet. Hierdurch tritt eine unnötige Verzögerung in der Bearbeitung ein.

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt daher nachstehend nochmals folgende Richtlinien bekannt:

1. Gesuche um Einstellung in die Kriegsmarine als längerdienender Soldat sind nur an das Wehrbezirkskommando zu richten, das für den dauernden Wohnsitz des Antragstellers zuständig ist.
2. Die Kriegsmarine nimmt nur solche Freiwilligen an, die bei Dienstantritt mindestens 17 Jahre sind; sie sollen in der Regel nicht älter als 25 Jahre alt sein. Gemütern, aber noch nicht ausgeübene Dienstpflichtige können sich freiwillig zum Eintritt in die Kriegsmarine melden, sofern sie diesen Altersbedingungen entsprechen.
3. Für das Einstellungsgeheuch ist ein „Meldevordruck“ für die Einstellung als Freiwilliger in die Wehrmacht“ zu benutzen. Dem Meldevordruck ist ein selbstgeschriebener Lebenslauf und ein „Fragebogen für Freiwillige der Kriegsmarine“ ausgefüllt beizufügen; Meldevordrucke und Fragebogen sind bei den Wehrmeldeämtern und polizeilichen Meldebehörden erhältlich.
4. Wer bei einer bestimmten Laufbahn eingestellt werden möchte, kann das im Meldevordruck angeben. Der Wunsch wird nach Möglichkeit berücksichtigt.
5. Einstellungsgeheuche können jederzeit eingereicht werden. Eine Meldefrist besteht nicht.

Schulfremdenreifeprüfung.

Im Amtsblatt des Badischen Unterrichtsministeriums und im Staatsanzeiger (Führer) ist Anfang Dezember eine Bekanntmachung erschienen über die Abhaltung von Schulfremdenreifeprüfungen an den höheren Schulen in Baden. Unter anderem wird darin hingewiesen auf die Vorzüge, welche die Bewerber auszufüllen haben, auf die Angaben, die zu machen sind über den behandelten Lesestoff und über die erfolgte experimentelle Vorbereitung in den Naturwissenschaften. Ueber die Prüfung in Leibesübungen wird mitgeteilt, daß sie ein wichtiger Teil der Reifeprüfung ist. Befreiung von dieser Prüfung kann nur gewährt werden nach Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß Prüfungsbewerber, die früher eine öffentliche höhere Schule besucht haben, durch die Zulassung zur Schulfremdenreifeprüfung grundsätzlich keine Zeit gewinnen dürfen.

Die Zulassungsgeheuche sind bis spätestens 23. Dezember 1939 beim Unterrichtsminister einzureichen.

Durch den Tod abberufen.

Grünwettersbach, 6. Dez. In der Nacht zum Dienstag ist einer unserer ältesten, beliebten Mitbürger, der Sparfassenrechner i. R. Ferdinand Ruff, nach einem langen Leiden im ehrenvollen Alter von 84 Jahren durch den Tod abberufen worden. Lange Jahre war der Verstorbene als Sparfassenrechner tätig und hat auch sonst am Gemeinleben bis in sein hohes Alter regen Anteil genommen. Morgen Donnerstag nachmittags wird der Verstorbene auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt werden, desgleichen unser Mitbürger, Steinhauer August Löffler, Weltkriegsteilnehmer von 1914/18, der gleichfalls gestern Dienstag unerwartet aus dem Leben abberufen wurde.

— Die Veterinäroffizierslaufbahn im Heer. Schüler höherer Lehranstalten, die ab 1. 4. 1940 die achte Klasse besuchen und Abiturienten, die Veterinärmedizin zu studieren beabsichtigen, können sich als Bewerber für die aktive Veterinäroffizierslaufbahn melden. Es kann schon nach halbjährigem Besuch der 8. Klasse das Reifezeugnis zuerkannt werden. Die nächste Einstellung erfolgt voraussichtlich zum 1. 10. 1940. Die Bewerbungen sind bis 1. 3. 1940 dem Wehrkreisveterinär beim örtlich zuständigen Wehrkreiskommando einzureichen.

England ließe mit sich reden, wenn

**Gandhis Antwort an Herrn Chamberlain — So sieht Englands Geschäftsmoral aus
Vielleicht könnte einer neuen Dominien-Verfassung zugestimmt werden**

London, 5. Dez. Mahatma Gandhi hat erneut seine Stimme erhoben und in einer Zuschrift an die Londoner Zeitung „News Chronicle“ die sofortige Ausschreibung freier und gehehmer Wahlen zu einem indischen Parlament gefordert. Herr Chamberlain kommt bei dieser Erklärung schlecht weg, denn er wird hierin Lügen gestraft. Den Worten des indischen Führers ist umso mehr Gewicht beizumessen, als er auch in dieser Erklärung aus seiner Sympathie für die „Demokratie“ in England kein Hehl macht.

Einleitend nimmt Gandhi auf eine Erklärung Chamberlains Bezug, in der dieser unperfekt behauptet hat, wenn man unter Imperialismus die Unterdrückung anderer Völker zu Gunsten des imperialistischen Staates versteht, dann sei das nicht ein Charakteristikum Englands. Ironisch bemerkt Gandhi hierzu, solche Worte seien aus dem Munde des britischen Ministerpräsidenten sehr erfreulich zu hören, sie entsprächen aber keineswegs den Tatsachen. Die Politik der Engländer in Kenja, ihre Geschäftsmoral in Sanjibar, das Ottawa-Abkommen, die Ausbeutung der hohen, unjodifizierten Klassen in den Dominien, all das beweise, daß der imperialistische Geist noch lebe. Gandhi kam dann auf Indien zu sprechen und stellte die Frage, ob denn die Lebensstellung der indischen Fürsten auch nur mit den kleinsten Grundbesitzern der Demokratie vereinbar sei. Millionen Inder blieben so unter Zwangsherrschaft. Fürsten würden ge-

macht und abgelehnt, aber keineswegs im Interesse des indischen Volkes. Auch könne er, Gandhi, nicht einsehen, wieso die Haltung Großbritanniens Indien gegenüber von den Ansichten der Moslems, der Hindus oder anderer abhängig sein solle. Die einzige Meinung, die gelten dürfe, sei die Indiens. Aus einem Artikel in der „Times“ geht klar hervor, was die englischen Geldherrscher unter „Freiheit“ verstehen. Zuerst wird hier wieder einmal behauptet, die Inder selbst seien sich noch gar nicht darüber einig, unter welcher Verfassung sie eigentlich leben wollten. Außerdem hätten die Führer der Kongresspartei noch nicht offen erklärt, daß sie eine Verfassung wie die übrigen Dominien wünschten. Die jüngste Politik dieser Partei gehe dahin, die völlige Unabhängigkeit für Indien zu erringen. Sie fordere, daß das indische Volk in einer Nationalversammlung seine Verfassung selbst bestimme. Scheinheilig fügt die „Times“ hinzu, eine solche Versammlung werde nur die Uneinigkeit Indiens enthüllen. Als ob das überhaupt etwas mit dem Problem der Unabhängigkeit zu tun hätte! Jedenfalls steht fest, daß die Kongresspartei den Willen der weitaus größten Mehrheit des indischen Volkes verkörpert. Nach diesen vielen Wenn und Aber läßt dann die „Times“ die Rage aus dem Saß, indem sie unverblümt verlangt, die Führer der Kongresspartei möchten sich doch damit einverstanden erklären, daß die Außenpolitik, die Landesverteidigung und noch einige wichtige Funk-

tionen weiterhin allein den Engländern vorbehalten bleiben. Vielleicht ließe sich dann — unter Umständen später einmal — über die Einführung einer Dominien-Verfassung reden. Das sagt genug. Nachdem schon der Bischof von Indien, Lord Litchgow, die Forderungen der Kongresspartei kritisch abgelehnt hat, gibt nun auch die englische Regierung durch die offizielle „Times“ ganz klar ihren Willen zu erkennen, das indische Volk weiter zu knechten und für die Geldherrscher der jüdisch-plutokratischen Stippstaff auszubeuten.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Intendanten des deutschen Rundfunks.

Berlin, 5. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag nachmittag in den Räumen seines Ministeriums in Anwesenheit des Leiters der Rundfunkabteilung seines Ministeriums, Ministerialdirigent Berndt, und der Direktoren der Reichsrundfunkgesellschaft Böh, Hadamovsky und Dr. Submann die Intendanten aller deutschen Reichssender zu einer Aussprache über die schwebenden Rundfunkprobleme.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach bei dieser Gelegenheit den Männern des Rundfunks seine Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit aus und gab ihnen Richtlinien für die Zukunft.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 63, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraetz; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit 24 Preisliste 5 gültig.

KALI Durlach
FERNSPR. 675

Der Riesen-Erfolg!

Auch die schlechteste Laune wird hier kuriert, und die Sorgen des grauen Alltags sofort zerstreut, wenn

Heinz Rühmann singt:
Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern
Weine nicht, Rosmarie . . .
in dem groß-n Lustspielschlager



PARADIES
der Junggesellen

mit H. Brausewetter, J. Sieber, Tr. Marlen, H. Schneider u. v. a.

. . . und auch Sie werden sich köstlich amüsieren.

NB. Das Paradies ist allabendlich von 6.30 bis 8.10 u. 8.15 bis 10.30 Uhr geöffnet.
Beachten Sie bitte die Eintrittszeiten!

Jugendliche nicht zugelassen

Danksagung

Für die uns in so reichem Maße bekundete Teilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieb. n. Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Luise Frohmüller

sagen wir hiermit innigsten Dank Herrn Stadtpfarrer Beisel danken wir herzlich für die trostreichen Worte und auch der Schwester Lina für ihre treue, aufopfernde Pflege unserer lieben Verstorbenen bis zu deren letzten Stunde.

Familie **Friedrich Kühlg**
Familie **Friedrich Kemnitz**

Durlach, den 6. Dezember 1939.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Friederike Meier Ww.
geb. Haas

nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet rasch im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

DURLACH, den 5. Dezember 1939.
Trauerhaus Seboldstraße 22

Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung Donnerstag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Verdunklungs-Vorhänge
färbt
jede Größe u. Menge

Färberel Roth
Mairstallstr. 3, Tel. 332
Pflanzstraße 114

Einzelne mit rot gestickter **Kinderhandschuh** am Sonntag **abend verloren.**
Abzugeben im Verlag.

Eine 2- u. eine 3-Zimmerwohnung zu mieten gesucht
Angebote mit Preis unter Nr. 514 an den Verlag

Die **Kleine Anzeige** im **„Durlacher Tageblatt“** „Pflanztaler Boten“ **Dein bester Verkäufer!**



Christmann
Karlsruhe
Kaiserstraße 135
n. b. Schöpp.

Kastenwagen ab RM. 32.—
Klappwagen von RM. 11.— an
Kinderbetten RM. 13.—



1. Kraft-Sport-Verein Durlach 1896

Am Donnerstag, 7. Dez. 39 20 Uhr beginnen wieder unsere regelmäßigen **Wettkampfstunden** in der GYMNASIUMSSTUNNHALLE Um zahlreiche Beteiligung, insbesondere der älteren Sportkameraden bitten

Der Vereinsführer

Obstgrundstück
mit Johannis- u. Strauchbeeren in Gröbningen zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ferdinand Ruff
Sparkassenrechner a. D.

Montag nacht 1 Uhr nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von nahezu 84 Jahren unerwartet rasch von uns geschieden ist.

Grünwettersbach, 5. Dezember 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr in Grünwettersbach statt.

Wie neugeboren



Sind die Füße nach einem Esasit-Fußbad. Es wirkt reinigend und erfrischend, kräftigt den Fuß, regt dank seiner hochwertigen Zusammensetzung die Blutzirkulation an, macht die Füße leistungsfähig und widerstandsfähig. Größte Wohltat für alle, die in Beruf und Sport ihre Füße stark beanspruchen! Gegen Schmerzen, Genußkoma, Nervenkrankheiten der Füße die komplette Esasit-Fußpflege! Esasit-Creme hervorragend zur Massage und für wunde, mitgetanzen Stellen aller Art. 55 Pfg. Esasit-Puder unentbehrlich bei allen lästigen Folgen übermäßiger Schweißabsonderung. 75 Pfg. Esasit-Tintur hochwirksam bei Hühneraugen, Schwielen und Hornhaut. 75 Pfg. Rimm sofort Esasit, Fußbeschwerden schwinden! Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften.

Esasit
Fußbad 90 Pfg. (8 Bäder)

. . . und abends in's **Posthörnle!**

Wohnung
3 Zimmer, Alkoven mit Rubelholz und Verkleidung für Handwerker auch für Landwirt geeignet, sofort zu vermieten.
Zu verkaufen: 1 Handwagen, 2 Weinüber, einige Weinässer u. a. m. Näheres **Wüller**, Weingartenerstr. 16, III

Hohner-Harmonika
im Fachgeschäft
J. Padewet, Karlsruhe
Kaiserstr. 132
neben Moninger
Versand nach Auswärts

Fab 650 Liter, sehr stark für verschied. Zwecke geeignet, für 12 — zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

1 Rinderkaufhaden
bereits neu, billig zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Gausfrau, begreife Henko spart Seife!

Ein Seifenverbraucher ohne Seifenkarte: **der Kalk im harten Waschwasser! Er frißt sogar Seife, wenn Sie ihn nicht durch Wasserenthärtung vorher unschädlich machen.**

Einige Handooll Henko im Waschkessel genügen.

Henko
Hergestellt in den Persil-Werken

10 Minuten vor Beendigung der Lauge im Wasser verweilen

Bekanntmachung
Lebensmittellistenausgabe.

Nächsten Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. ds. Mts je weils in der Zeit von 13—19 Uhr werden wie bisher in den Geschäften der auf der gelben Ausweisliste angegebenen Ortsgruppe der NSDAP die Lebensmittellisten für die Zeit vom 18. 12. 1939 bis 14. 1. 1940 an die in Karlsruhe (einschl. den Vororten) wohnhaften Einwohner ausgegeben.

Zur schnellen Abwicklung der Ausgabe wollen die Bezugsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—M ihre Karten möglichst am Donnerstag, diejenigen mit den Buchstaben N—Z am Freitag nachmittags abholen.

Die neuen Lebensmittellisten werden nur auf Vorzeigen der ausgefüllten gelben Personalansweise und nur auf den Geschäftsfellen der Ortsgruppen ausgehändigt.

Die Ausgabestellen sind unverändert; die Ortsgruppe Weisfeld ist wie früher im Weisfeldhof.

Gegenüber bisher ist bezüglich der Selbstvergifter eine Neuordnung getroffen worden: diese erhalten ihre Lebensmittellisten, soweit sie im Stadtgebiet (auschl. Vororte) wohnen, erst ab Montag, den 11. ds. Mts, beim Städtischen Ernährungsamt, Abteilung Selbstvergifter, Gartenstraße Nr. 17, Hinterhaus 3, Stod, Zimmer 9.

Die Kartenausgabe für die Selbstvergifter in den Vororten findet statt:

in Knielingen am Donnerstag, den 7. 12., vormittags 8—12 Uhr, im Gemeindefretariat,
in Daxlanden am Donnerstag, den 7. 12., nachmittags 2—6 Uhr, im Gemeindefretariat,
in Beiertheim-Bulach am Freitag, den 8. 12., vormittags 8—12 Uhr, im Gemeindefretariat Beiertheim,
in Rüppurr am Freitag, den 8. 12., nachmittags 2—6 Uhr, im Gemeindefretariat,
in Hagsfeld am Samstag, den 9. 12., vormittags 8—12 Uhr, im Gemeindefretariat,
in Rintheim am Samstag, den 9. 12., nachmittags 2—6 Uhr, (im üblichen Kartenausgabestotal),
in Durlach am Mittwoch, den 13. 12., vormittags 8—12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 10.

Die Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter sowie die Zulagenkarten für Lang- und Nachtarbeiter werden wieder über die Betriebe, in denen diese beschäftigt sind, ausgegeben.

Betrifft wird, wer sich unberechtigterweise Lebensmittellisten beschafft.

Karlsruhe, den 4. Dezember 1939.
Der Oberbürgermeister.